

trag
nienhof,
end 8 Uhr,
Nösch aus Stutt-
ist freundlich ein-
redh, Prediger.
rfeld.
12. Juli cr.,
3 1/2 Uhr:
Musik

in Saale.
erren 30 Pfg.
enst ein
Joseph Unkel.
Wein,
40 Pfg.,
S. Sigfeld.
e & Pulver
seiner. Fölzer.
praves
mädchen
eucht.
die Expedition ds.
Hottesdienst
egen.
12. Juli 1885.
initatis.
Winterhager.
rländer.
Lie. Semend.
Diakonen-Anstalt in

pläne.
er Eisenbahn
Siegen nach:
M., 1.45, 4.11 N.,
dorf, Deuh 4.42,
4.11 N., 6.17 N.,
ern, Wehlar, Sie-
Frankfurt 4.42,
5 N., 8.19 N
erzug.
g: Samstag Nm.

Siegen von:
M., 1.12, 3.26 N.,
46 N.,
12, 3.26 N., (von
46 N.,
3.26 N., 7.48 N.
dorf u. Siegen:
35, 2.53, 5.33 N.,

Eisenbahn.
Siegen nach
thal 5.48, 6.50,
20, 1.15, 3.29 N.,
3, 9.51 N.
0,0 M., 3.29 N.,
denliegenden Sta-
überfeld 5.48, 10
6.14, 9.51 N. (Der
ret nur bis Alten-

Siegen von:
48 von Altenhun-
7.56, 11.27 M.,
6 N., 6.10, 6.56
N.,
1.40 N., 8.15,

thal u. Siegen:
M., 12.55, 1.21,
N., 6.33, 7.55,

Silchenbach
29 N., 7.53 N.

h nach Siegen:
46 N., 5.38 N.

h Warburg:
40 N., 6.00 N.

h Saaspye:
10 N., 7.00 N.

Dr. Oskar Horn.
Druck u. Expedition
Sieg.

1. Jahrgang.
Erscheint täglich
mit Ausnahme der
Sonntags- u. Feiertage

Sieg-Lahn-Zeitung.

Preis
in der Exped. M.
1.25, per Post M.
1.50 pro Quartal.
3. separate pro 1.
Spalt. Seite 10 Pf.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg- und Lahnggebietes.

Nr. 122.

Siegen, Sonntag, 12. Juli

1885.

* Eine Jubiläumswoche

Ist es, die mit dem heutigen Tage zu Ende geht. Zahlreiche preussische Regimenter feierten in ihr die fünfundsamzigste Wiederkehr des Tages ihrer Errichtung. Den Kronprinz an der Spitze haben deutsche Fürsten und Prinzen die Feste durch ihre Gegenwart verherrlicht, das alte Band zwischen Fürst und Volk hier mit der Blüthe unseres Volkes, der im Schmuck der Waffen prangenden Jugend unseres Volkes erneuernd. Aus dem vielen Schönen und Erhebenden, was diese Tage gezeitigt, heben wir nur eine Episode heraus: Als der Gouverneur des Invalidenhauses, Generalleutnant v. Wulffen, am 16. Aug. 1870 Oberst und Commandeur der Zweihundfünzigsten, bei dem Jubiläum dieses Regiments die Anwesenden aufforderte zum Gedächtniß der gefallenen Kameraden. „Dem Regiment ist seine Ziffer von doppelter, erstster Bedeutung“, sprach der alte Veteran! „52 Offiziere gerade waren es, die an jenem blutigen Tage von Bionville todt oder verwundet auf der Wahlstatt lagen.“ — Der Redner selbst war unter den Schwerverwundeten, von sämmtlichen Stabsoffizieren und Hauptleuten der Heldenschaar kam ein einziger Compagniechef unverfehrt aus der Schlacht.

Doch nicht daran wollten wir an dieser Stelle erinnern. Gottlob, wir wissen, was wir an unserem Heere haben, und daß wir im Augenblick der Noth ruhig uns auf die Armee verlassen können. Sie vor Allen ist die starke Stütze des Reichs, an der kein ächter Patriot zu rütteln, ja auch nur zu experimentiren wagen möchte. Aber denken wir zurück an die Unzulänglichkeit der Armee, wie die Mobilmachung vom Jahre 1859 sie aufgedeckt hat. Wer im Reiche glaubt heute daran, daß unser Kaiser und unser Kanzler mit der Armee von 1859 erreicht haben könnten, was inzwischen erreicht worden ist! Das scharfe Soldatenauge des damaligen Prinzregenten erkannte den Punkt, an welchem angefangen werden mußte, sollte eine kräftige Politik an Stelle der Bundestagsmijere treten. Die Stellung Preußens in Deutschland war entweder zu groß oder zu klein; das Heer reorganisirte und Preußen war im Stande, seinen Anforderungen der Präsidialmacht gegenüber Nachdruck zu verleihen und jene deutsche Politik wieder aufzunehmen, die das Erbtheil der Hohenzollern war; der große Kurfürst war der erste Fürst in Deutschland, der sich mit Bewußtsein als deutscher Fürst fühlte.

Ausgesöhnt.

Novelle von Emil von Moll.

(Schluß.)

Frau von Romanowka ging zum Schreibtisch und warf folgende Worte auf Papier:
„An Freiherrn von Reddingen.“

Mit blutendem Herzen sage ich zu Ihrem Anerbieten nicht „Nein.“ Meine Tochter ahnelt in ihrem Denken und Fühlen zu sehr ihrem Vater, um sich bei uns für ihr ferneres Leben glücklich zu fühlen. Ich überlasse meine Tochter heute Ihnen, möchten Sie im Leben mit ihr Anklänge an den verstorbenen Freund finden, den wir beide geliebt.

Ich gehöre von nun an nur noch meinem Sohn. Unsere Herzen klingen ineinander in der höchsten Liebe, welche ein polnisches Herz kennt, der zum Vaterland. Verlangen Sie daher nicht von mir, daß ich Ihr Haus betreue. Ich gehe jetzt bald mit meiner Tochter auf neutrales Gebiet nach Wiesbaden, wo Ihr Herr Neffe und Sohn in drei Monaten die Hand meiner Tochter erhalten wird.

Felicia von Romanowka.

Diesen Brief legte sie unverflossen in ein Billet an Kurt, welches die wenigen Worte enthielt:

„An Herrn Kurt von Reddingen.“

Beifolgenden offenen Brief bitte ich Ihrem Herrn Onkel zu überbringen.

Da ich selbst Gast im Hause meines Sohnes bin,

Niemals soll und darf das übersehen werden. Erfolge wie diejenigen unserer großen Zeit werden nicht kurzer Hand gewonnen, sie müssen lange und vorsichtig vorbereitet sein. In unserem Falle wurden sie gewonnen in hartnäckigem Kampfe gegen eine kurzfristige und unverständige Opposition. Eine Opposition, die in jedem anderen Lande von der Entrüstung des Volksgeistes hinweggeschwemmt worden wäre. Bei uns ist das anders; bei uns sitzen zum Theil die nämlichen Männer, die damals schon nichts gewußt und nichts gekonnt hatten, noch auf denselben Schulbänken des Parlaments und zwar leider ohne daß sie inzwischen etwas gelernt hätten. Nichts gelernt und nichts vergessen, als Politiker können selbst Männer von der wissenschaftlichen Bedeutung eines Mommsen und Bismarck das von sich sagen, der kleinen Geister nicht zu gedenken, die nach einem Ausspruch von demokratischer Seite heibelsweise als die Vertreter von Berlin durch ihre Unbedeutendheit die Reichshauptstadt in parlamentarischen Mißcredit bringen. Und insofern ist das Jubiläum dieser Woche auch ein Jubiläum noch ganz anderer Art — von einer Jubelfeier freilich ist dabei nicht zu sprechen — es ist ein Vierteljahrhundert voll geworden, in welchem die parlamentarische Opposition Preußens Deutschlands ihre Unfähigkeit in allen Fragen der großen Politik schrittweise nachgewiesen hat, ein Vierteljahrhundert gradweise Abwärtsgeleitens des Parlamentarismus in Deutschland durch Schuld derer, die sich überall als seine Wächter brüsten. Die paar kurzen Perioden des Aufstommens im nord-deutschen und deutschen Reichstage, die ein Zündholz von außen stets nur entzündet hat, können darüber nicht täuschen!

Politische Uebersicht.

* Siegen, 11. Juli.

In der Presse ist gegenwärtig viel die Rede von einer neuen Ordnung unseres Zoll- und handelspolitischen Verhältnisses zu Oesterreich-Ungarn. Es ist schwer, zu unterscheiden, auf welchem positiven Grunde diese Erörterungen ruhen; indessen würde man offenbar unecht thun, sie nur als müßige Phantastereien und Produkte einer stoffarmen Saison aufzufassen. Thatsache ist zunächst, daß die beiden Reichshälften der habsburgischen Monarchie gegenwärtig mit einer neuen Regelung ihres gegenseitigen wirtschaftlichen Verhältnisses beschäftigt sind, da das geltende Ueber-

einkommen in zwei Jahren abläuft, und sodann daß der neue deutsche Zolltarif in Oesterreich-Ungarn den Gedanken an Abwehrmaßregeln nahe gelegt hat, ferner daß mit dem Ende des Jahres 1887 der deutsch-österreichische Handelsvertrag abläuft. In diesen Umständen liegt offenbar für die österreich-ungarischen Staatsmänner ein starker Anreiz zur Prüfung und Untersuchung des gegenwärtigen handelspolitischen Verhältnisses zu dem wichtigsten Nachbarlande und der Möglichkeit zu ersprießlicheren Beziehungen zu gelangen. Es heißt, es sei über diese Fragen bereits ein diplomatischer Gedankenaustausch zwischen Wien bezw. Pest und Berlin im Gange und man suche von österreichisch-ungarischer Seite die Stellung des Reichskanzlers zu gewissen Vorschlägen zu erforschen. Wir müssen das dahingestellt sein lassen, können uns auch zur Zeit von so überspannten Projecten, wie sie gegenwärtig vielfach in der Presse erörtert werden, viel praktischen Erfolg nicht versprechen, wenn sie auch ernst gemeint sein mögen und jedenfalls Besprechung verdienen. Die in Rede stehenden Projekte würden eine ganz ungeheure, in ihrer praktischen Wirkung noch ganz unübersehbare, jedenfalls aber ganz außerordentlich umwälzende Tragweite besitzen, und eben darum, weil sie zu neu, zu großartig und man kann wohl auch sagen zu phantastisch sind, vermögen wir uns nicht vorzustellen, daß etwas Positives dabei herauskommt. Es handelt sich um nichts geringeres, als um eine enge wirtschaftliche Verbindung zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn, eine Zollunion, welche zwar, was schon wegen der beiderseitigen Steuerverhältnisse nöthig ist, die innere Zolllinie zwischen den beiden Reichen namentlich in Bezug auf gewisse finanziell ins Gewicht fallende Waaren, bestehen ließe, dabei aber doch dem Auslande gegenüber die beiden Reiche als ein geschlossenes Handels- und Wirtschaftsgebiet mit gemeinsamem Zolltarif darstellte. Selbst die äußerlichsten Umrisse dieses Gedankens sind noch so verschwommen und unklar, daß die allerwichtigsten Punkte nicht zu erkennen sind, und wir bei der Erörterung in den entscheidenden Fragen im Dunkeln tappen würden. Die Anregung geht von Ungarn aus; die dortigen Interessen, fast ausschließlich landwirthschaftlicher Natur, glaubt man nicht mit Unrecht durch den neuesten deutschen Zolltarif bedroht und würde sie gerne durch ein engeres wirtschaftliches Verhältniß zu Deutschland gewahrt sehen, wofür man in Ungarn der deutschen Industrie einen besseren Markt zu verschaffen bereit

so ersuche ich Sie, für jetzt Ihren beabsichtigten Besuch zu unterlassen.

Angelique darf Ihnen schreiben, und wird Sie in drei Monaten in Wiesbaden erwarten.

F. von Romanowka.

Darauf faltete sie beide Briefe zusammen, klingelte dem Mädchen, beauftragte dasselbe, dem gnädigen Fräulein diese Briefe zum Adressieren zu übergeben, und abzuhenden. Sie selbst aber ließe sagen, daß sie krank sei, und niemand, weder Sohn noch Tochter sehen könne.

Angelique wagte kaum ihren Augen zu trauen, als sie die Briefe gelesen. Welch ein Wonnejubel durchströmte ihr ganzes Wesen! Wie war doch seit gestern ihr Geschick verändert! Gestern noch sollte Sie dem ungeliebten Manne die Hand reichen, und dem von ihr Erwählten ein letztes Lebewohl sagen. Und heute nun, in dieser Stunde verschwand alles Trübe, was sie erlebt, in dem einen Gefühl und Gedanken: „Nun bin ich frei für immer.“ Was waren jetzt noch die drei Monate Trennung für sie! Goldene Tage, wo sie Briefe und Grüße von ihm empfangen durfte, wie schnell würden die vergehen! Wie das nur alles gekommen war? Was der Onkel nur geschrieben haben mochte? Der kluge, gute, alte Onkel! Wie wollte sie ihn lieb haben, und ihn pflegen, und mit ihm von dem Vater plaudern! Sie war so felig und in ihr Glück vertieft, wer konnte es ihr in dieser Stunde verdenken, daß sie weniger der Mutter gedachte,

deren Herzenskämpfe sie ja nicht ahnen und verstehen konnte?

Angelique sandte nun schnell die Briefe an ihre Adresse und legte nur ein kleines Zettelchen hinein, worauf die Worte standen:

„Nun ist es doch Frühling geworden! Auf Wiedersehen in drei Monaten.“

Schluß.

Im Herrenhause zu Reddingen herrschte heute reges Leben. Alles lief geschäftig umher, um letzte Hand anzulegen und den Schmuck des Hauses zu ordnen, welches in reicher Blumenfülle prangte, um das junge Paar heute bei seinem Einzuge zu begrüßen.

Der alte Freiherr ging ruhelos und erregt hin und her. Heute wurde es ihm doch wieder recht schwer, dieses Mädchen als Tochter in sein Haus aufzunehmen. Würde es in der That möglich sein, mit ihr zu harmoniren, und würde er nicht im täglichen Zusammensein mit ihr oft genug an die bittersten Stunden seines Lebens erinnert werden? — Doch nun war es zu spät, das Opfer mußte gebracht werden, und er wollte es an gutem Willen nicht fehlen lassen.

Da wurden seine Gedanken unterbrochen durch das Rasseln eines Wagens. Er eilte vor die Thür und sah, wie Kurt die junge Frau aus dem Wagen hob, und unter dem Hurrah der Leute, welche sich alle versammelt hatten, führte der junge Gemann seinem Onkel Angelique zu. Dieselbe beugte sich nieder, dem alten Herrn die Hand zu küssen, er aber zog sie

wäre. Schon hier stehen sich im Grunde die Interessen von Cis- und Transleithanien schroff gegenüber, indessen würde sich das letztere vielleicht als das stärkere erweisen, jedenfalls haben das die beiden Reichshälften unter sich abzumachen. In der deutschen Zollpolitik sind aber gegenwärtig die agrarischen Interessen ebenfalls ausschlaggebend und ob die deutsche Landwirtschaft bei einem Projekt, das vorzugsweise von der ungarischen Landwirtschaft in ihrem Interesse ausgeht, ihren eigenen Vorteil gewahrt sehen wird, möchten wir sehr bezweifeln. Schon an diesem einen Gesichtspunkt zeigt sich die unendliche Schwierigkeit der Frage. Wir verzichten im gegenwärtigen Augenblick, wo das Projekt noch in ganz nebelhafter und ungreifbarer Gestalt in der Luft schwebt, auf eine nähere Erörterung der zahlreichen schwierigen Fragen, die sich sofort dabei aufdrängen. Was uns sympathisch berührt, ist der Versuch, anstatt einer handelspolitischen Verfeindung und Verbitterung, die ja andernfalls zu befürchten ist, den Boden zu bessern und engere wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden so vielfach auf einander angewiesenen und politisch sich so nahestehenden Reichen zu finden. Wir wollen hoffen, daß, wenn auch so weitgehende Projekte an ihrer inneren Schwierigkeit oder Undurchführbarkeit scheitern, doch die Grundlage zu einem leidlichen Verhältnis nach Billigkeit und gegenseitiger Rücksicht gefunden wird. Zu einem richtigen Zollkrieg dürfte hien bei drüben wenig Stimmung sein.

Es gehen seltsame Dinge auf dem kirchenpolitischen Schauplatz vor. Den einen Tag sieht die Sache so aus, als ob der Bischof von Paderborn seinen berühmten Erlass vollständig zurückgezogen und sich demütig vor den ultramontanen Fanatikern gebeugt hat. Den andern Tag sieht es wieder so aus, als ob der Erlass sachlich vollständig aufrecht erhalten, ja es wird dem Bischof sogar die Absicht zugeschrieben, das dortige Priesterseminar und die philosophisch-theologische Lehranstalt wieder zu eröffnen, ohne daß die maigeschlichen Bestimmungen, welche s. Z. zur Schließung dieser Anstalten Anlaß gegeben, abgeändert worden wären. So stellt es die „Kreuzzeitung“ in Aussicht, und die clerikalen Blätter wissen offenbar nicht recht, was sie von diesen Ankündigungen halten, ob sie denselben glauben sollen oder nicht. Die „Germania“ geräth bei dem Gedanken an solche Möglichkeiten ganz außer sich. Es ist bemerkenswerth, welche fastiger Sprache sich dies sonst vergleichsweise gemäßigten und vorsichtigen Blatt neuerdings bedient, um den Fanatismus anzufachen. So schreibt dasselbe heute: „Was die „Kreuzzeitung“ ankündigt, ist offene Auflehnung gegen die Grundfeste unserer heiligen Kirche, Verrath an ihren Lebensinteressen, Revolte gegen die Rechte des h. Stuhles, Spaltung des Episcopats, Verleumdung, ja Verspottung aller Erklärungen, Handlungen und Leiden des h. Stuhles, des gesamten preussischen Episcopats, vieler Tausende von Priestern, vieler Millionen von Laien seit zwölf Jahren. Armer Bischof Martin! Auch Du sollst vergebens gekämpft haben! Zahllose Seelenleiden, Freiheitsstrafen, „Absehung“, Verbannung, Tod im Exil. — Alles ist umsonst gewesen, ja mehr noch, es war Narrheit, Unsinn, denn man kann ja bewilligen, was Du weigertest. — Es wird sich kein Bischof finden, der thäte,

zu sich empor, umarmte sie und sagte mit bewegter Stimme: „Sei willkommen, meine Tochter, möchte deine neue Heimath dir lieb und theuer werden.“

Der Freiherr gab ihr den Arm und führte sie in den oberen Stock, der neu ausgestattet und von ihm als Hochzeitsgeschenk behaglich und neu eingerichtet worden war.

Angelique sah sich entzückt in diesen, nun ihr eignen Räumen um und sagte hocherröthend und glückselig: „Wie schön wird es hier sein! Möchte es mir doch gelingen, auch Sie mit meinem Giersein auszuföhnen.“

Nach kurzer Rast gingen sie hinunter zum Abendbrot, wo Kurt die Blicke seines Onkels immer mehr erhellte durch seine Erzählung der letzten Wochen; wie er gleich nach seiner Hochzeit in Wiesbaden mit Angelique an den Rhein gegangen, sie dort mit Entzücken in der schönen Natur geschwelgt hatten, dann war es nach Hebelberg gegangen, um seiner kleinen Frau zu zeigen, wo er einst als junger flotter Student gezecht, dann hatten sie die Mutter besucht, welche Angelique schon auf der Hochzeit kennen gelernt und innig in ihr Herz geschlossen hatte.

„Weinige wäre ich eifersüchtig auf meine Mama geworden,“ sagte Kurt scherzend, sie konnte sich durchaus nicht von Angelique trennen, und am Ende wären wir heute noch nicht hier, wenn diese kleine Dame hier nicht allzu große Sehnsucht nach ihren Hausfrauenpflichten gehabt hätte,“ setzte er

was die „Kreuzzeitung“ angekündigt hat, und der dadurch unsere obige Charakteristik wahr machte. Hände sich aber einer, so wäre es nur ein Unglück für ihn: losgelöst vom Felsen Petri, würde sein Schifflein, verlassen von allen Begleitern, elend zerfallen, und Gott möge sich dann der armen Seele erbarmen!“

Die ganze Tiefe des sittlichen Abgrundes, aus welchem heraus der Herzog von Cumberland sein Spiel um das braunschweigische Herzogthum zu gewinnen dachte, hat das Protokoll der schon öfter an dieser Stelle besprochenen geheimen Sitzung des braunschweigischen Landtags vom 30. Juni aufgedeckt. Der Herzog von Cumberland hat officiell in einem Schreiben vom 2. Nov. v. J. an das braunschweigische Staatsministerium auf seinen Brief vom 14. Jan. 1879 an Herzog Wilhelm hingewiesen, als seine Anerkennung des Herzogthums als Glied des deutschen Reiches mit allen Konsequenzen enthaltend. Und jenem Brief war doch das zweite Schreiben an die Königin Viktoria, in Abschrift beigelegt. Davon natürlich war in dem Schreiben des 2. Nov. nichts erwähnt. Der Brief an den Herzog galt für das „dumme Volk“, dem man damit den Mund zu stopfen gedachte, die intime Einlage sollte den Revers der Familie gegenüber und für alle vor kommenden Fälle vorstellen. Der ehrliche Herzog Wilhelm gab beides zu den Akten seines Ministeriums und der schlaue Plan mißlang. So haben sogenannte deutsche Fürsten des vorigen Jahrhunderts zur Schmach des alten deutschen Reiches Politik getrieben, heut' ist auch das nicht mehr möglich und die entrüstete Volksmeinung geht über solche doppelzüngige Fürsten zur Tagesordnung hinüber. Für die alte kleinstaatliche Politik mit ihrer Misere ist kein Raum mehr im neuen Reich! —

Tagesnachrichten.

* Berlin, 10. Juli. (Vom Tage.) Für die Sommerreise des Kaisers sind nunmehr folgende selbstverständlich von dem kaiserlichen Gesundheitszustande des Kaisers abhängige Dispositionen getroffen. Die Abreise von Gm. erfolgt am 14. d. M., nach einem kurzen Besuch in Koblenz erfolgt ein kurzer Aufenthalt in Baden-Baden und hierauf ein Besuch von Mainau. In Gastein ist vom 21. d. M. ab für den Kaiser Quartier bestellt, die Ankunft dort kann indeß auch erst an einem späteren Tage erfolgen. Für die Reise nach Gastein ist diesmal die Arlbergbahnroute mit Rast in Innsbruck in Aussicht genommen. — Der Kronprinz, die Kronprinzessin und die Prinzessinnen-Töchter werden Ende dieses Monats eine größere Reise unternehmen. Tag und Ziel sind noch nicht genau festgestellt. Im Berliner Palais sollen während dieser Zeit umfangreichere Erneuerungsarbeiten vorgenommen werden. — Die Frage der Errichtung einer bewaffneten Polizeimacht in Kamerun wird in den zuständigen Regierungskreisen ernsthaft erwogen. Ueber die Vorfrage, daß nämlich die Organisation einer solchen Macht notwendig ist, herrscht naturgemäß kein Zweifel. Nur über das, wie ist man noch nicht zu bestimmten Entschlüssen gekommen. Das Engagement mehrerer Unteroffiziere, die nach Kamerun beordert werden sollen, entscheidet in dieser Beziehung nichts; die

in übermüthiger Laune und mit strahlenden Augen hinzu.

„Schweig doch, Kurt,“ sagte Angelique lächelnd, „ich dachte nur daran, wie lange der Onkel schon meinetwegen dich entbehrt hatte, und deswegen nur dachte ich ans Umkehren. Auch naht die Zeit der Ernte, wo wir uns doch auch gerne nützlich machen möchten.“

„Ei,“ meinte Onkel Richard mit vergnügten Blicken die liebliche Gestalt betrachtend, „werden diese schmalen Fingerchen denn auch etwas anzugreifen im Stande sein?“

„Na, Onkelchen, ich sage dir,“ lachte Kurt, sein junges Weib jählich in die Arme nehmend; „du wirst dich wundern, was sie alles weiß und versteht, mich hat sie schon in allen Dingen erzogen und belehrt.“

Angelique legte ihm die Hand auf den Mund und schüttelte lächelnd den Kopf.

„Soll ich schweigen, mein Liebling, nun gut, komm her, dafür öffne du uns den deinen. Wir rauchen eine Cigarre auf dem Balkon, und du singst uns ein Lied dazu vor, der Onkel hört dies so gern.“

„Gern,“ sagte sie und schaute sinnend den Onkel an. Dann trat sie schnell auf ihn zu, schaute ihm tief und ernst ins Auge und sagte in hergewinnendem Tone: „Darf ich ein Lied singen, welches ich einst als Kind von meinem Vater gelernt habe, als er mit mir allein am Rhein war?“ Und ohne eine

betreffende Maßregel erleichtert bestenfalls den Beginn der Organisation und bereitet dieselbe vor. Man wird sich voraussichtlich damit begnügen müssen, die Berichte des auf der Reise nach Kamerun befindlichen Gouverneurs und des Contreadmirals Knorr abzuwarten, wie denn auch diesen Personen möglichst freie Hand in der Sache zu lassen sein wird. Als ausgeschlossen betrachtet man die Möglichkeit einer Armee oder einer Polizeitruppe aus deutschen Kapitulanten. — Bei den Hochzeitsfeierlichkeiten in Kröchlendorf ist Professor Schwemmer in ungewöhnlicher Weise ausgezeichnet worden. Graf Bismarck brachte einen Toast auf ihn aus, in welchem er ihn als den Begründer des Glückes der Familie Bismarck feierte. Nicht bloß, daß Professor Schwemmer den Reichskanzler wieder gesund gemacht, sondern er habe auch ihm, dem Neuvormahlten, durch seine vor Jahren vorgenommene glückliche Kur es überhaupt erst ermöglicht, das schönste Fest seines Lebens zu begehen. Nach diesem Toast umringten die Anwesenden den Herrn Schwemmer, beglückwünschten und umarmten ihn. Der Reichskanzler war während des Dinners in bester Laune; man kann sich denken, daß seinem Toast auf das junge Paar der Beifall nicht gefehlt hat. — Auch in diesem Jahre ist die Heranziehung von Soldaten zu Erntearbeiten gestattet und die Truppenteile sind deshalb ermächtigt, nach Möglichkeit den Gefuchen zu entsprechen. Solche Gefuche sind rechtzeitig an die Regiments-Commandos mündlich oder schriftlich unter Angabe der Zahl der gewünschten Arbeiter und der Zeit, für welche dieselbe verlangt werden, zu richten.

Berlin, 8. Juli. (Für Deutschland deutsche Fürsten!) Die Nat.-Z. bringt an der Spitze des Blatts folgende Zuschrift aus Göttingen: Die Episode der braunschweigischen Thronkandidatur des Herzogs v. Cambridge hat überall in der deutschen Presse die verdiente Würdigung gefunden. Auch wo man die Komik des Anspruchs empfand, zugleich britischer General, britischer Unterthan mit dem Wohnsitz in London und deutscher Landesfürst zu sein, hat man doch das Beleidigende, das für das deutsche Reich in diesem Ansprüche lag, deutlich herausgeföhlt, und einem nahen Aderwandten des Herzogs v. Cambridge könnte der sonderbare Anachronismus des hohen Herrn noch gefährlich werden. Wir denken an den Herzog v. Edinburgh. Auch auf ihn passen die Worte der Nat.-Z.: „Wenn Jemand, um Schutzmann, Gerichtsvollzieher oder etwas ähnliches in Deutschland zu werden, ein Deutscher sein muß, dann wird man dieselbe Vorbedingung wohl für einen Bundesfürsten oder interimistischen Regenten eines deutschen Landes als selbstverständlich betrachten dürfen.“ Daß ein deutscher Bundesfürst vorerst ein Deutscher sein muß, ist eine Forderung unserer nationalen Ehre, und in dieser Beziehung einen einmüthigen Bundesrathsbefschluß zu erzielen, dürfte dem Fürsten Bismarck noch unendlich leichter fallen, als in der sog. Cumberlandfrage. Dem Herzog v. Edinburgh kam bisher zu staten, daß er der Sohn des deutschgefinnten Prinzgemahls von England, der Neffe des deutschsinnigen Herzogs Ernst von Koburg ist; man nahm vielfach an, die deutsche Gefinnung müßte ihm im Blute liegen, aber nach dem frühen Tode des Vaters hat die Mutter ihn ganz als englischen Prinzen aufwachsen lassen, taub gegen alle Mahnungen seines

Antwort abzuwarten, setzte sie sich an den Flügel. Es war schon halbdunkel im Zimmer, und der letzte Sonnenstrahl glitt über die Gestalt der jungen Frau und küßte die schönen Flechten auf dem Kopfe. Der Onkel neigte sich etwas vor, und seine Blicke sahen gespannt in die feinen Züge, als sie leise, mit zagernder Stimme, welche allmählich fester wurde, sang:

„Ich hab' mich ergeben,
Mit Herz und mit Hand,
Dir Land voll Lieb und Leben,
Mein deutsches Vaterland!“

Mein Herz ist entkommen,
Dir treu zugewandt,
Du Land der Frein und Frommen,
Du deutsches Vaterland!

Laß Kraft mich ererben,
In Herz und in Hand,
Zu leben und zu sterben
Fürs deutsche Vaterland!“

Als die letzten Worte verklungen, und sie noch in leisen Akkorden weiterspielte, küßte sie sich plötzlich umschlungen: Onkel Richard küßte sie bewegt auf die Stirn und sagte: „Gott segne dich, du theures Kind meines lieben Freundes, nun weiß ich, daß wir zusammen glücklich sein werden!“

Onkels, wie in dem De erzählt. Die langen Jahre geblüht, auf seines vern Deutschland studiren, in werden in einstigen lange, bevor Königin Wi gehen; so n von Edinburgh ihm nun d der deutsch Was der G behufs ein Mag der Schiffe auf sein Sohn anders sein Land regier aufmachen.

* Gm heute nach und unter reise des R Nachmittag man der R Weise der in den er Ausfahrten nicht erge werden m konnte, siel Gäste um spaziert er Wandelbä Damen au mit densel sein Ausse mittag 9 h hier antwe obere Flü Kaiser ipr unternehm gang und mit dem P der Kaiser zum Schl führungen sich an der Wenn der ihn alle S Sein Sigh in der M Sihe zu s Fürstenber Prinzen v bera ein.“

* Bar

Es dien Gefannten

in M im Hause d dauert und

Die 1 Haupt 1 1 1

Zichung i

Die 5 Mark p für Einsc g beizufüg griffen ie Sieg

Onkels, wenn es anders richtig ist, was man sich in dem Herzogthume Koburg-Gotha überall laut erzählt. Denn demzufolge hätte Herzog Ernst seit langen Jahren, unzählige Male und immer vergeblich, auf eine von Grund aus deutsche Erziehung seines vermuthlichen Thronerben hingedrängt; in Deutschland sollte er wohnen, in Deutschland studiren, in Deutschland dienen, kurzum ein Deutscher werden und in den heimischen Verhältnissen zum einflügeligen Regenten sich ausbilden, das war freilich lange, bevor es ein Deutsches Reich gab. Aber die Königin Viktoria wollte für ihren Sohn zu sicher gehen; so wurde Prinz Alfred von England Herzog von Edinburgh und britischer Admiral. Was hilft ihm nun das kurze Scheinstudium in Bonn? Was der deutsche Generalstab ohne geleistete Dienste? Was der Eintritt in den deutschen Johanniterorden behufs einstiger Verwendung in den Ambulanzen? Mag der Herzog von Edinburgh seine englischen Schiffe auch fernhin im Frieden kommandiren, sein Sohn wenigstens muß, wenn es nun nicht anders sein kann, als daß er einst ein deutsches Land regieren soll, von vornherein als Deutscher aufwachsen.

* **Gmü.** 10. Juli. (Der Kaiser) ging heute nach der Trinitur von 9 bis 10 Uhr spazieren und unternahm sodann eine Ausfahrt. Die Abreise des Kaisers nach Koblenz ist auf den 14. ds., Nachmittags, festgesetzt. Es ist ersichtlich, — schreibt man der Köln. Ztg. unter'm 9. d. — „in welcher Weise der Kaiser sich hier erholte hat. Während er in den ersten Tagen seines Hierseins nur kurze Ausfahrten unternahm, Einladungen zur Tafel nicht ergehen ließ und alles von ihm ferngehalten werden mußte, was ihn anstrengen und aufregen konnte, sieht er jetzt seit einiger Zeit wieder täglich Gäste um sich und macht weite Spaziergänge. So spaziert er täglich durch die Kolonnaden und die Wandelbahn, macht Einkäufe, spricht Herren und Damen aus der Gesellschaft an und unterhält sich mit denselben. Dabei ist er lebhaft und heiter und sein Aussehen ist frisch und gesund. Heute Vormittag 9 Uhr ließ sich Se. Majestät die zur Kur hier anwesenden aktiven Offiziere im Kurhose, am oberen Flügelbau des Kurhauses, vorstellen. Der Kaiser sprach mit jedem einzelnen der Herren und unternahm später einen etwa einstündigen Spaziergang und danach eine Ausfahrt im offenen Wagen mit dem Prinzen Heinrich. Das Kurtheater besuchte der Kaiser jeden Abend und verweilt daselbst bis zum Schluß der Vorstellung. Er folgt den Auführungen mit großem Interesse, lacht und theilhaftig sich an den Beifallsbezeugungen für die Schauspieler. Wenn der Kaiser im Theater erscheint, so grüßen ihn alle Anwesenden durch Erheben von ihren Sitzen. Sein Sitzplatz befindet sich in der vordersten Reihe in der Mitte vor der Bühne. Vielfach nehmen die Sitze zu seiner Rechten und Linken die Gräfin von Fürstenberg-Gröben und die Gemahlin des Prinzen Nikolaus von Nassau, Gräfin Meerenberg ein.“

* **Paris.** 10. Juli. (Der Zwischenfall in

Sue.) General de Courcy telegraphirt, er habe die Notabeln und Kaufleute aufgefordert, unter den französischen Schutz nach Sue zurückzuführen. Den Aufständischen habe er eine zehntägige Frist zur Unterwerfung gegeben und die Entlassung der anamitischen Armee binnen längstens 21 Tagen verlangt. Die Waffen sollen unter der Verantwortlichkeit der Gouverneurs der Provinzen nach Sue gesandt werden.

* **London.** 10. Juli. (Die Engländer in Egypten.) Aus einer heute veröffentlichten amtlichen Korrespondenz über den Rückzug der britischen Truppen aus Dongola geht hervor, daß General Wolseley auf ein Telegramm des Kreiskommandanten Smith am 26. Juni antwortete, es wäre leicht, die Positionen in Dongola wieder zu besetzen. Gleichzeitig protestirte Wolseley energisch gegen die Räumung Dongolas. Die Engländer könnten Egypten vor dem Ablauf mehrerer Jahre nicht verlassen und man werde früher oder später den Mahdi bekämpfen müssen, einen Einfall des Mahdi in Egypten werde keine Truppenmacht an der Grenze hindern können; im Herbst sei ein Feldzug gegen Khartum leicht und Erfolge seien gewiß. Der Kommandant von Dongola, General Buller, sprach seine Ansicht dahin aus, daß eine Wiederbesetzung Dongolas ohne eine neue Expedition unmöglich sei. Smith telegraphirte darauf am 2. Juli, die Regierung habe nach Abwägung aller Umstände beschlossen, die von der vorigen Regierung ertheilten Befehle nicht zurückzunehmen, sie habe aber die weitere Ausdehnung der Eisenbahn am Nil angeordnet. —

Locales von Sieg und Lahn.

* **Siegen.** 10. Juli. (Versammlung der Walzwerkbefitzer.) In der gestern in Haardt stattgefundenen Versammlung der Walzwerkbefitzer des Siegerlandes und der angrenzenden Bezirke wurde konstatiert, daß Lagerbestände nicht vorhanden seien und eine Aufbesserung der Preise einzutreten habe. Eine gewählte Kommission soll das Erforderliche veranlassen und eine erneute Zusammenkunft binnen kurzem einberufen. —

* **Siegen.** 10. Juli. (Saatenstand.) Der „Reichsanzeiger“ enthält Mittheilungen über den Stand der Saaten und der Ernteaussichten in den einzelnen Regierungsbezirken nach den beim landwirthschaftlichen Ministerium eingegangenen Berichten der Regierungen. Für unseren Regierungsbezirk lautet der Bericht: Roggen steht hier und da etwas dünn, Weizen dagegen kräftig und gut befruchtet. Sommerfrüchte sind gut. Frühkartoffeln stehen schwach, Späterkartoffeln kräftig und üppig. Die übrigen Feldfrüchte zeigen gutes Auskommen und normalen Stand. Weizen- und Kleeheu wurde bis jetzt sehr gut eingebracht.

* **Siegen.** 11. Juli. (Diplom.) In dem Schaufenster des Buchbinders Herrn Karl Heiser hierelbst, Köhrstraße, ist zur Zeit das Diplom zu dem Preise ausgestellt, den der hiesige Männergesangs-Verein „Sängerkreis“ unlängst in Köln errungen. Stattlich eingerahmt, wird das Blatt für die Folge einen Schmuck des Lokals genannten Vereins (Kleiner Saal der Bürgergesellschaft) bilden. Die künstlerisch schöne Ausführung des Diploms verlobt jedem Kunstfreunde einen Gang zu bezeichnetem Plage seiner Ausstellung.

* **Herborn.** (Der Kreisverein der deutschen Lutherfistung) für das Decanat Herborn-Dillenburg hat sich in einer am 27. Mai d. J. in dem Saale des hiesigen Vereinshauses abgehaltenen Versammlung nunmehr definitiv konstituiert als ein Zweig des Hauptvereins

im Regierungsbezirk Wiesbaden. Als Vorstand wurden gewählt die Herren Decan Professor Maurer zu Herborn, Vorsitzender, Pfarrer und Schulinspector Eibach zu Herborn, Rechnung des Kreisvereins, und Hauptlehrer Wengenroth zu Frohnhausen. Bei dem Vorstand werden jeder Zeit Anmeldungen zum Beitritt entgegen genommen. Mitglieder hat der Kreisverein des hiesigen Decanats bis jetzt 44 mit 58 Mark Jahresbeiträge. Um weitere Beitritte wird ersucht. Der Jahresbeitrag ist auf mindestens 1 M. festgelegt. Die von der Stiftung auszuhelenden Stipendien kommen in erster Linie den Mitgliedern zu gute. Es ist bekannt, daß die Stiftung den Zweck hat, die Erziehung von Kindern evangelischer Pfarrer und Lehrer, insbesondere derer auf dem Lande, zu erleichtern durch Gewährung von Stipendien und durch den Nachweis von Pensionen und Unterrichtsanstalten, welche dem für die Kinder erwählten Berufe entsprechen. Daß dieser gute Zweck die allgemeinste Förderung verdient, leuchtet ein.

* **Dillenburg.** 9. Juli. (Auktion. Hausverkauf.) Bei dem königlichen Gestüt hier kamen gestern 14 ausrangirt Hengste zur Versteigerung. 9 derselben lassen sich noch in der Landwirtschaft als Acker- und Zugpferde verwenden; für das Stück wurden 130 bis 500 M. bezahlt. Die 5 übrigen werden geschlachtet, ein Pferdemeher in Köln hat das Stück zu 50 M. erstanden. — Der katholische Pfarrfonds hat dieser Tage ein den Pagenstetterschen Erben zustehendes Haus in schönster Lage der Stadt (am „Wilhelmsplatz“) mit angrenzendem, über 1 Morgen großem, am Schloßberge gelegenen Garten als Baustelle einer neuen Kirche für 18,000 M. käuflich erworben. (H. R.)

Bermischtes.

* **Siegen.** 10. Juli. (Prozeß Pinze.) In dem Verleumdungsprozeß des Reichstagsabgeordneten Major Ad. Pinze wider den Rechtsanwalt Jödel zu Friedberg hat die Strafkammer in Siegen den Beklagten zu 320 M. Geldstrafe und in die Kosten verurtheilt und dem Kläger die Befugniß zur Veröffentlichung des Erkenntnisses zugesprochen. Der Verurtheilte hat die Revision angemeldet. — (Ein verächtlicher Wucherer) wollte einen Bauern pfänden lassen, doch fand der Gerichtsvollzieher nur eine Kuh vor, die er dem Bauern als nothwendiges Inventar lassen mußte. Da trifft auf einem Wochenmarkte der Wucherer seinen Schuldner, bemitleidet ihn ob seiner Nothlage und meint, da er so viel verliert, so käme es auf einige Mark nicht an. Als Beweis seiner Großmuth schenkt er dem Bauern eine Ziege im Werthe von 25 Mark. Der Bauer eilt glücklich mit dem Geschenk zum Dorfe. Hier verbreitet sich schnell das Gerücht von der Besitzvermehrung des Genossen und der Name des Gebers. Der Schulze, ein gar schlauer Mann, merkt jedoch die Absicht des Wucherers und giebt seinem Freunde den Rath, die Ziege schnell zu schlachten, da sonst die Kuh für den Gerichtsvollzieher pfändbares Objekt sei. Gelacht — gethan. Am nächsten Morgen schon erscheint der Beamte, wohl unterrichtet, daß auf dem Hofe jetzt neben der Kuh eine maffbare Ziege vorhanden sei. Siegesbewußt jedoch meldet der Bauer, daß er die Ziege gleich nach der Heimkehr habe schlachten müssen zur Mahlzeit für sich und seine zahlreiche Familie. — Der Wucherer soll über diese zweite fruchtlose Exekution, obgleich er so geschickt vorgegriffen zu haben glaubte, nicht sonderlich erfreut gewesen sein.

Handels-Nachrichten.

* **Siegen.** 10. Juli. Die Londoner Notirungen betrugen am 9. ds. für span. Blei 12 L. 10 s — d; englisches 13 L. — s — d; Zink, specielle Marken 13 L. 12 s 6 d, gewöhnliche 13 L. 7 s 6 d, Kupfer, Chili-Barren, 44 L. 2 s 6 d; Silber 49 1/2 Pence.

Die offiziellen Notirungen in Paris betrugen am 8. Juli: für Blei, gewöhnl. Marken frei Havre 30 fr., do. frei Paris 31 fr. Zink schles. frei Havre 30 fr., andre gute Marken frei Havre 36 fr., do. frei Paris 36 fr. pro 100 Ko. verzollt.

Vorläufige Anzeige.

Es diene zur Nachricht, daß ich vom 17. ds. Mts. meinen großen

Ausverkauf
in Manufactur- und Kurzwaaren
im Hause des Herrn Heinrich Fudert abhalte, welcher nur 14 Tage dauert und bitte um zahlreichen Zutritt.
M. Marx aus Wehlar.

Große Geld-Lotterie

vom Rothen Kreuz.

Ziehung in Berlin am 2. November 1885 im Ziehungsalle der Königl. Preussischen Lotterie-Direktion.

Die Gewinne werden in Baar, ohne Abzug ausbezahlt.
1 Hauptgewinn von 150000 M. 5 à 10000 = 50000 M.
1 „ „ 75000 „ 10 à 5000 = 50000 „
1 „ „ 30000 „ 50 à 1000 = 50000 „
1 „ „ 20000 „ 500 à 100 = 50000 „
3000 à 50 = 150000 M.

Zusammen 3569 Geldgewinne.

Jedes Loos kostet 5 Mark.

Verstehe die Loose nur gegen vorherige franko Einlösung von 5 Mark. per Loos. Für die Einlösung bitte ich 10 S. für Einschreibebrief 30 S. Frantatur, für amtliche Ziehungsliste 25 S. beizufügen. Nachnahme ausgeschlossen. Da die Loose sehr bald vergriffen sein werden, so wolle man Bestellungen baldigst machen.

Siegen, Markt 362.

Herm. Montanus,

Buchhandlung.

Ausstellung der Industrieschule,

wozu mir vom Vorstande der Bürgergesellschaft ein Lokal freundlichst überlassen worden ist, labet ein verehrliches Publikum der Stadt und Umgegend zu Montag den 13., Dienstag den 14. und Mittwoch den 15. d. M. (Morgens von 10—12, Nachmittags von 3—7 Uhr) ergebenst ein

Anna Schlosser,
Industrieherrin.

Große Preisermäßigung auf sämtliche Sommer-Schuhwaaren.

Herren-Halbschuhe mit Zug, sehr solid gearbeitet, von M. 6 an.
Damen-Halbschuhe, elegant, zum Knöpfen mit Lackblatt, von M. 6 an.
Kinder-Halbschuhe zum Schnüren und Knöpfen, von M. 2 an.
Damen-Stoffstiefel mit Zug, M. 3.50.
Damen-Stoffpantoffeln mit Zug, M. 2.

Spiegel & Rosengarten,

79 Gölnerstraße 79.

Reparaturen schnell und billig.

Ein braves Mädchen findet sofort Stelle in einem Hause, wo ihm Gelegenheit geboten ist, alle häusliche Arbeit, sowie Garten-Arbeit gründlich zu erlernen.
Wobei, sagt die Exped. d. Ztg.

Holländer, Schweizer und
Edamer Käse

in bester Waare bei
Joh. Berlet.

Vortrag

im Oranienhof.
Sonntag Abend 8 Uhr,
von Prediger F. Kösch aus Stuttgart.
Jedermann ist freundlich eingeladen.

F. Urech, Prediger.

Siegerer

Schützenverein.

Nächsten Dienstag, den 14. ds. Mts., Nachmittags 5 Uhr, soll auf der „Einttracht“ das Bauholz von der Muffelbühne öffentlich meistbietend verkauft werden.
Der Vorstand.

Ich habe meinen Wohnsitz von Attendorf nach Siegen verlegt; mein Amtszimmer befindet sich in dem Justizrath v. Wiebahn'schen Hause am Marburger Thor.
Siegen, 10 Juli 1885.

Börner,

Rechtsanwalt u. Notar,
angefahren beim königlichen Landgericht Arnsberg.

Gefahrlose

Feuerwerkskörper

und
Bengalische Flammen
in verschiedenen Farben

Friedr. Hinderthür.

Beilage zur Sieg-Lahn-Zeitung.

Nr. 122.

Siegen, Sonntag, 12. Juli

1885.

Ueber die Obstverwerthung und ihre Bedeutung.

Ein reicher Obstsegen kann erst dann gehörig gewürdigt und ausbeutet werden, wenn die Früchte nicht sofort nach der Ernte consumirt oder zu Markte gebracht zu werden brauchen, sondern wenn sie derartig präparirt werden, daß sie eine längere Aufbewahrung und auch einen weiten Transport vertragen. Das Präpariren des Obstes hat in wirtschaftlicher Hinsicht eine zweifache Bedeutung. Für den Obstproduzenten zunächst die, daß die Obstpreise nicht sehr tief herabgedrückt werden können, weil durch die Verarbeitung die Nachfrage nach frühem Obst bedeutend gesteigert wird. Die andere Bedeutung liegt darin, daß das vorhandene Obst als Nahrungsmittel benützt und zu jeder Jahreszeit genossen werden kann.

Gerade für Deutschland ist eine ergiebigere Ausnützung und Verarbeitung des Obstes sehr zu wünschen. Die Bevölkerung ist bereits eine so dichte geworden, daß wir schon viele Nahrungsmittel vom Auslande kaufen. Wir haben aber auch schon oft erlebt, das letzte Mal vor zwei Jahren, daß das Obst im Herbst so billig war, daß man es als Viehfutter verwendete. Dies hindert uns aber nicht, bald darauf bedeutende Quantitäten aus Amerika zu beziehen und zu klagen, daß sich das landwirtschaftliche Gewerbe jetzt so schlecht rentire. — Wir verwürfen unsere reichen Erträge und kaufen unsern Bedarf dann vom Auslande. — Der vielgerühmte Obstbau in Amerika wird auf diese Weise groß gezogen und er kann noch viel größer werden, wenn sich nur noch mehr Abnehmer finden. Wer die großen Ländereien mit fruchtbarem Boden und mildem Klima gesehen hat, der gibt zu, daß an eine Erbschöpfung des Bodens, wie sie von manchen Nationalökonomern in Aussicht gestellt ist, vorläufig nicht zu denken ist. Der Yankee will Geld verdienen, und zwar möglichst viel. Er wird ihm aber niemals einfallen den Boden zu erschöpfen, denn sobald die Erträge geringere werden, dann läßt man das Land liegen und treibt das Vieh darauf. Dieses ist jetzt vielfach der Fall, weil die Getreidepreise so niedrige sind. Die Erträge haben ja an manchen Orten abgenommen. Die Frucht liegt aber in der Natur der Sache. Fortgesetztes Bebauen des Bodens mit ein und derselben Frucht hat das Auftreten von Ungeziefer und andere nachtheilige Dinge zur Folge, die man auf jungfräulichem Boden noch nicht kennt. Es braucht dies aber nicht immer auf Bodenerschöpfung zurückgeführt zu werden. Das im Folgenden beschriebene habe ich in den Vereinigten Staaten beobachtet.

Der amerikanische Obstbau ist besonders mit durch die zweckmäßige Verarbeitung des Obstes zur Blüthe gelangt. Die großen Entfernungen gestalten oft nicht den Transport mancher Bodenprodukte. Wenn aber ihr Gewicht und Volumen geringere werden, wie dies beispielsweise mit dem Dörrobste der Fall ist, so vertragen sie nicht nur den Transport ohne Nachtheil, sondern sind auch werthvoll genug, weit verschickt zu werden.

Die Mittel, welche angewendet werden, um das Obst zu conserviren oder zu präpariren, sind zwar sehr verschieden, es haben aber bis jetzt doch nur einige eine größere Bedeutung erlangt. Beim Präpariren kommt es immer darauf an, möglichst wohlgeschmeckende Nahrungsmittel auf billigen Wege herzustellen, die nicht so bald dem Verderben anheimfallen.

Das einfachste Verfahren, um dies zu erreichen, ist das Kochen der Früchte in verschlossenen Blech- oder Glasgefäßen, deren vollständige luftdichte Verschlüßung entweder vor, während oder sofort nach dem Kochen erfolgt. Ist der Verschlüß ein vollständiger, so können weder der Sauerstoff der Luft noch die in dieser schwebenden Keime kleiner Organismen eine Zersetzung einleiten, weil auch die im Gefäße vorhandenen Keime beim Kochen getödtet sind und die Luft ausgetrieben ist. Die chemischen Bestandtheile der Früchte werden beim Sieden allerdings etwas verändert, so daß hier mehr von einem Präpariren als von einem Conserviren der Früchte gesprochen werden kann. Beim Sieden wird über die gewöhnliche Siedetemperatur, 100 Gr. C., nicht hinausgegangen, was ja leicht bewerkstelligt werden könnte, wenn man die Gefäße nicht in reinem Wasser, sondern in Dampf oder irgend einer Mischung kochen läßt, deren Siedepunkt höher liegt. Beim

Kochen der Fleischconserven überschreitet man den Siedepunkt bis auf 150 Gr. C.

Beim Einkochen der Früchte wird auch häufig Zucker verwendet, um ihren Wohlgeschmack und ihre Haltbarkeit zu erhöhen. Da der Zucker und seine concentrirten Lösungen der Zersetzung nicht unterworfen sind, so werden auch die von ihm durchsetzten und von der Luft abgeschlossenen Früchte lange Zeit conservirt. Je zuckerreicher die Früchte sind, um so besser lassen sie sich trocknen und aufbewahren. Der Zucker ist demnach neben dem Einkochen und Dörren ein Präservativ gegen das Verderben der Früchte. In neuerer Zeit fängt man jedoch an, die Früchte ohne Zucker einzukochen, weil man die Erfahrung gemacht hat, daß das Kochen mit Zucker den Wohlgeschmack der Früchte benachtheiligt und auch einen Zuckerverlust herbeiführt, indem beim Kochen ein Theil des Rohrzuckers in Traubenzucker und Fruchtzucker umgewandelt wird. Der Fruchtzucker findet dann entweder gleich nach dem Kochen der Früchte statt oder er unterbleibt auch ganz bis kurz vor dem Gebrauche des Einkochens. Hierbei bietet sich auch noch der Vortheil, daß eine dem Erforderniß entsprechende Menge Zucker beigemischt werden kann, um den Wohlgeschmack möglichst zu erhöhen.

Beim Einkochen mit Zucker werden Lösungen verwendet, bestehend aus 1 Gewichtstheil Wasser und 1 1/2 bis 2 Gewichtstheilen Zucker; auf 1 Liter Wasser kommen demnach 1 1/2 bis 2 Kilo Zucker. Derselbe wird in heißem Wasser gelöst und beim Kochen so lange abgekühlt, bis er klar ist. Dann wird er in die mit Früchten gefüllten Behälter gegossen, worauf diese verschlossen und dann in Dampf oder Wasser gekocht werden. Das Einkochen wird übrigens in verschiedener Weise ausgeführt. Bei den in neuerer Zeit vielfach dazu verwendeten Blechbüchsen ist sowohl der Boden wie der Deckel schon vor dem Gebrauche gut aufgelöthet. Im Deckel befindet sich jedoch ein Loch etwa so groß wie ein Dreimarkstück, durch welches die Früchte in die Büchse gesteckt werden. Ist dies geschehen und auch die Zuckerlösung darüber gegossen, dann wird auf das Loch eine kleine Blechschibe aufgelöthet, welche in ihrer Mitte ein sehr feines Loch hat. Die so hergerichteten Büchsen können nun durch Dampf oder in Wasser gekocht werden. Man läßt die Büchsen zunächst nur 5 Minuten kochen, nimmt sie dann wieder heraus, um das feine Loch auf dem Deckel zuzulöthen, welches bloß dazu diente, die noch in der Büchse vorhandene und beim Kochen sich ausdehnende Luft entweichen zu lassen. Nach diesem letzten Verschlusse wird das Kochen 1/4 bis 1/2 Stunde fortgesetzt. Die Dauer richtet sich nach der Größe der Büchse und der Obstart und deren Reifestadium. Für die weichen Beerenfrüchte genügt 1/4 Stunde, während Pfirsiche, Aprikosen und Pflaumen einige Minuten mehr brauchen, noch mehr, 24 bis 26 Minuten, Äpfel und Birnen. Diese Angaben beziehen sich auf die gewöhnlichen 2 oder 2 1/2 Pfund haltenden Conservbüchsen. Bei größeren Behältern muß das Kochen entsprechend verlängert werden.

Das Verlöthen des feinen Loches im Deckel wird von manchen auch erst nach dem vollständig beendeten Kochen vorgenommen. Es muß dann aber bald ausgeführt werden, damit keine Luft wieder eindringen kann. Bei einem ganz entgegengesetzten Verfahren läßt man überhaupt gar kein Loch im Deckel, sondern sticht alle Büchsen nach dem Kochen mit einer Nadel an, um die Luft herauszulassen, oder auch nur diejenigen, bei denen durch die Ausdehnung der Luft Ausbauchungen entstanden sind. Diese Löcher werden dann selbstredend sofort wieder verlöthet. Bei dem letzteren Verfahren werden aber manche Büchsen beim Kochen durch die sich ausdehnende Luft beschädigt oder gesprengt. Von den eben genannten drei Verfahrenswegen ist jedenfalls die erste, welche die beiden anderen in sich vereinigt, etwas umständlicher, aber auch besser.

Verwendet man zum Einkochen Gläser, so wird in ähnlicher Weise verfahren, nur mit dem Unterschiede, daß diese einen anderen Verschlüß haben. Verwendet man Korke, so wird die verschlossene Oeffnung nach dem Kochen in heißem Siegelack getaucht, so daß auch hier der Verschlüß ein vollständiger ist. (R. P.)

Vermischtes.

(Von einem Neger, der gern weiß sein wollte), um sein Liebchen heirathen zu können, erzählt der „St. Petersburger Herald“ eine gar curiose Geschichte. Zu einem der bekanntesten Petersburger Aerzte, Spezialist für Hautkrankheiten, kam jüngst ein kräftiger, schlanker Neger mit regelmäßigen, hübschen Zügen, elegant gekleidet und der russischen Sprache, infolge eines mehrjährigen Aufenthaltes in Rußland, völlig mächtig. Ohne jegliche Einleitung bot er dem Arzte sein im Laufe der Zeit gesammeltes, ziemlich bedeutendes Vermögen, falls er ihm eine rein wissenschaftliche Frage bejahend beantwortete würde. Diese Frage bestand in nichts weniger als darin, ob es der medizinischen Wissenschaft möglich sei, einen Neger in einen Weißen zu verwandeln. Diese höchst felt-sam scheinende Frage motivirte der schwarze Patient durch folgende dramatische Erzählung: Während eines Aufenthaltes in Tambow hatte er die Bekanntschaft eines hübschen, jungen Mädchens, der Tochter eines dortigen wohlhabenden Kaufmanns gemacht. Der Neger verliebte sich in das Mädchen und dieses erwiderte seine Neigung; felt-sam, sehr felt-sam, aber immerhin begreiflich, denn die Liebe, diese Allbezwingerin der Herzen, sieht nicht auf die Farbe der Haut, sondern auf's Herz, und dieses war bei unserm Schwarzen besser, als die Hülle, war rein und weiß. Ebenso begreiflich ist es aber, daß der Vater dieser Verbindung ein entschieden „Niemals“ entgegensetzte; denn hätte man je gehört, daß ein russischer Kaufmann sich einen Mohren zum Schwiegerohne gewünscht hätte? Nach langem Kampfe siegte jedoch bei dem Tambow'schen Kaufmann die väterliche Liebe über das menschliche Vorurtheil. Da er die heiße Liebe seines Kindes zu dem schwarzen Manne sah, andererseits die Ueberzeugung gewann, daß der Neger das junge Mädchen wirklich liebe und überhaupt ein anständiger Mensch sei, so gab er seine Einwilligung zu dem Bunde der jungen Leute für's Leben, doch machte er die-selbe von zwei entsehlenden, niederdrückenden Bedingungen abhängig: erstens sollte der Neger sich befehlen und sich in den Schoß der orthodoxen griechischen Kirche aufnehmen lassen; zweitens — sollte er irgend ein Mittel ausfindig machen, aus seiner Haut zu fahren, d. h. seine schwarze Hautfarbe in eine weiße, wie sie alle anständigen Menschen zur Schau tragen, zu verwandeln. Selbstverständlich, daß der Neger ohne jegliches Zaudern und mit Freuden auf die erste Bedingung einging: „Der Gott meiner Angebeteten ist auch der meinige und was ihr heilig ist, ist auch für mich ge-heiligt“, sagte er zu seinem künftigen Schwiegervater. Wert-schweriger aber war es, die zweite, von dem Willen des Vermittlers ganz unabhängige Bedingung zu erfüllen, da die Natur selbst dagegen ein veremtorisches Veto eingelegt hatte. Vergeblich wiederholte der arme Schwarze sein klägliches Non possumus; der russische Kaufmann bestand auf seiner Forderung der Hautänderung, wie Schlot auf seinem Schein. Der arme Neger wandte sich an einige berühmte medizinische Celebritäten mit dem Gesuche, ihm ein Mittel anzugeben, wie er seine schwarze Haut, die seinem Glücke hindernd im Wege steht, loswerden könne. Doch die Fakultät machte ihm keine Hoffnung. Freilich tröstete man ihn mit der Aussicht, daß im Laufe der Zeit, nach zehn, zwanzig Jahren, unter dem Einflusse unseres nördlichen Klimas seine Haut eine hellere Nuance annehmen würde, aber zwanzig Jahre auf ein so glühend ersehntes Glück zu hoffen, ist von einem Liebenden zu viel verlangt, besonders von einem solchen, in dessen Adern afrikanisches Blut rollt; ganz abgesehen davon, daß auch nach zwanzig überstandenen Jahren der Papa finden konnte, daß die Haut noch nicht hell genug sei, daß man sie noch weitere zwei Decennien dem Prozesse des Bleichens aussetzen müsse. In seiner Noth wandte sich der Mohr an einige hochge-stellte Personen, denen er empfohlen war, mit der Bitte, ihren Einfluß zu gebrauchen, den Kaufmann von Tambow dahin zu bringen, daß er sich mit der ersten Bedingung begnüge und auf die Erfüllung der zweiten, als einer un-möglichen nicht fürder besteshe. Wird es dem verliebten Neger gelingen, das Herz seiner Gönner zu rühren? — er versichert, daß er überall die lebhafteste Theilnahme ge-funden, den ersten Wunsch, ihm zu helfen —; wird es den Gönnern gelingen, den Starrsinn des Alten zu brechen? Das alles sind Fragen, deren Lösung wir der nächsten Zukunft anheimstellen müssen.

Personenstandsnotizen der Stadt Siegen.

- Geborene.**
- Juni 30. Alwine Marie, T. d. Tagel. Friedr. Loew h., ev.
Juli 3. Leonhard Heinrich Josef, S. d. Bergmanns Franz Hümmel u. Hain, kath.
Juni 29. Heinrich Friedrich, S. d. Schreiners Adolf Wiltz. Reis, Hammerh., ev.
29. Robert, S. d. Bergmanns Rob. Pithan, Hain, ev.
30. Katharine Luise Emma, T. d. Fuhrnachts Julius Krämer, Hammerh., ev.
29. Anton Reinhard, S. d. Bergmanns Theodor Oprodnit hier, kath.
Juli 5. I. d. Bauunter G. Schneider, Hammerh., ev.
3. Jakob Heinr., S. d. Maurers Jakob Wager h., ev.
6. I. S. d. Schlosserm. Otto Wengenroth hier, ev.
Bertha, T. d. Locomotivheizers Wiltz. Koh h., ev.
4. Bertha Gertrud Johanna, T. d. Maurermeisters Theodor Ley, Siegh., kath.
6. Hermann Heinrich, S. d. Schuhmachermeisters Friedr. Schöne hier, ev.
Gestorbene.
Juli 4. Hermine Luise, T. d. Schreiners Karl Friedrich Függe, u. Hain, 4 M. 14 J., ev.
6. Emilie Karoline, T. d. Kesselschmieds Eberhard Hartmann, Siegh., 2 M. 4 J., ev.
4. Buddler Franz Xaver Heime h., 32 J., kath.
6. Buchdrucker Heinr. Fries hier, 63 J., kath.
7. Mathias Friedr. Wiltz, S. d. Stationsseinermeisters W. M. Heilemann hier, 3 M. 12 J., ev.

An unsere Parteigenossen!

Die belebenden Wirkungen, welche die Parteitage des vorigen Jahres auf die Thätigkeit unserer Partei ausgeübt haben, legten den Gedanken nahe, auch in diesem Sommer solche größere Vereinigungen zu veranstalten. Ein eingehender Gedankenaustausch zwischen den geschäftsführenden Ausschüssen der beiden Nachbarprovinzen hat dahin geführt,

für den 19. Juli einen gemeinsamen rheinisch-westfälischen Parteitag in Hagen

in Aussicht zu nehmen, welchem wie in den Tagen von Elberfeld und Dortmund im vorigen Jahre, die Mitwirkung bewährter Abgeordneter und Führer unserer Partei gesichert ist. Der Aufschwung, den die nationalliberale Partei in den letzten Jahren genommen hat, ist nicht vorübergehender Art gewesen. Wir sehen die tiefe Ueberzeugung von der Nothwendigkeit eines festen Zusammenschließens der aufrichtig nationalen und liberal-gefinnten Elemente unseres Volkes mehr und mehr sich befestigen und Boden gewinnen. Wir hoffen zuversichtlich, daß die Begeisterung für unsere Sache, welche die des Vaterlandes ist, wie sie auf den Versammlungen des vorigen Jahres in erhebender Weise zu Tage getreten ist und sich in der darauf folgenden ernstlichen politischen Arbeit fruchtbar erwiesen hat, auch dem bevorstehenden Parteitage eine lebhafteste Theilnahme sichern wird, zu welcher wir unser Freunde in beiden Provinzen hierdurch aufzufordern uns erlauben.

Das nationalliberale Central-Comitee für die Rheinprovinz.

G. Andrießen, Fabrikant, Crefeld. W. Anheiser, Rentner, Köln. Alardt, Kreissekretär, Böhmerwald. Rob. Bartels, Fabrikant, Barmen. Dr. Alb. Bachem, Redakteur, Köln. Dr. Baedeker, Zeitungsverleger, Essen. Dr. med. Berger, Arzt, B.-Glabach. Benninghoven, Kaufm., Mettmann. Fr. Beters, Agent, Gusskirchen. Bergmann, Walzwerkbes., Kirchen a. d. Sieg. Ernst Benrath, Fabrikant, Düren. Dr. Binz, Prof., Bonn. Dr. med. Böling, Arzt, Dinslaken. Büblers, Commerzienrath, Düren. Besserer, Fabrikant, Beigeordneter, Duisburg. Volz, Rechtsanwalt, Saarbrücken. S. de Bruyn, Düsseldorf. Brauneck, Apotheker, Bacharach. C. Cramer, Zeitungsverleger, Crefeld. Th. Croon, Fabrikant, M.-Glabach. Andr. Goldmann, Langenberg. Dr. Götterhalsen, Gymnasiallehrer, Duisburg. Geheimrath Dr. von Gunn, Professor, Abgeordneter, Berlin. Aug. Giden, Rentner, Köln. W. Gies, Fabrikant, Crefeld. Geheimrath Dr. W. Gidemann, Professor, Bonn. C. v. Gynern, Fabrikant, Abgeordneter, Barmen. Carl Harina, Fabrikant, Ehrenfeld. Heine, Fischer, Hamm a. d. Sieg. W. v. Freeden, Rentner, Bonn. A. W. Freidenhaus, Kaufmann, Wülfrath. Carl Friedrichs, Fabrikant, Commerzienrath, Remscheid. Dr. C. Graf, Abgeordneter, Elberfeld. Carl Georgi, Buchdruckereibesitzer, Bonn. Gust. Ganssauer, Hamm a. d. Sieg. S. Grau, Kaufmann, das. Mor. de Greiff, Fabrikant, Crefeld. Grillo, Fabrikbesitzer, Oberhausen. Goede, Direktor, Meiderich. Dr. Gammacher, Abgeordneter, Berlin. G. Ganan, Banquier, Mülheim a. d. Ruhr. A. W. Gardt, Fabrikant, Lennep. Otto Hartmann, Kaufmann, Köln. Herm. Hasenclever, Remscheid. Wilh. Hasländer, Beigeordneter, Ehrenfeld. Rudolf Hamn, Fabrikbesitzer, Wipperfurth. A. Hörter, Kaufmann, Röhbach a. d. Sieg. Ferd. Hoffmann, auf dem Burghof bei Königswinter. Dr. med. Housgen, Arzt, Neustadt, Reg.-Bez. Köln. L. H. Herberich, Consul, Kaufmann, Köln. H. Herdmann, Gymnasiallehrer, Ruhrort. Rob. Heuser, Kaufmann, Köln. C. W. Heymann, Kaufmann, Edenkoben. vom Hövel, Commerzienrath, B.-Glabach. Hoffmeister, Oberbürgermeister a. D., Bonn. W. Hollenberg, Pastor, Waldbroel. Jul. Jansen, Kaufmann, Velbert. Hugo Jacobi, Direktor, Sterkrade. Jauer, Fabrikbesitzer, Graulandern. Prof. Dr. Oscar Jäger, Gym.-Direktor, Köln. Jund, Justizrath, Cleve. A. Kauer, Apotheker, Elberfeld. Keller, Direktor, Duisburg. C. Knebel, Landrath, Abgeord. Bedingen. Kr. Merzig. Klinge, Bürgermeister, Beek. Gust. Koth, Kaufmann, Deuk. C. Kleinbrock, Knappschichtverwalter, Runderoth. K. Krämer, Fabrikant, Kirchen a. d. Sieg. Krausehaar, Rentmeister, Haus Nr. Kreis Mülheim a. d. Ruhr. Ed. Kriegsförde, Kaufmann, Altenkirchen. Gustav Kottmann, Kaufmann, Grevenbroich. C. W. Languth, Kaufmann, Traben. S. Lange, Kreissekretär, Waldbroel. Hugo Lauterjung, Wald b. Solingen. Carl Luca, Direktor, Oberhausen. C. v. d. Linde, Fabrikbesitzer, Crefeld. Lang, Verwalter, Hamm a. d. Sieg. Fr. Reiden, Consul, Köln. Mathias, Rechtsanwalt, Crefeld. Martini, Lehrer, Hiesfeld. Wilh. Mauchshagen, Hamm a. d. Sieg. Sch. Martin, Pulverfabrikant, Runderoth. Dr. med. Meisenburg, Barmen. Dr. Karl Menzel, Professor, Bonn. Herm. Meyer, Pastor, Runderoth. Theod. Meurer, Kantor. Meurin, Rechtsanwalt, Trier. Dr. med. Meyer, Sanitätsrath, Eitorf. v. Mittelstädt, Justizrath, Neuwied. F. Moldenhauer, Gymnasiallehrer, Köln. Müller, Bürgermeister, St. Wendel. Dr. Ratrop, Abgeordneter, Lennep. Kaufmann, Erpel. Dr. med. Nießen, Trarbach. W. Neufel, Notar, Meisenheim. Ernst Delberrmann, Kaufmann, Köln. A. Orth, Gutsbesitzer, Saarburg. F. W. Pankow, Apotheker, Beigeordneter, Solingen. A. Pelzer, Gusskirchen. Carl Pöhler, Fabrikant, Oberholzem b. Wiehl. Eugen Pfeifer, Fabrikant, Köln. F. C. Pellenz, Fabrikant, Ehrenfeld. Herm. Plante, Baurath, Köln. Dav. Peters, Fabrikant, Newiges. Pflug, Gutsbesitzer, Kattersbachhof bei Ottweiler. Dr. Reinhold, Amtsrichter, Barmen. Arth. v. Rath, Fabrikant, Köln. Carl Rath, Kaufmann, Flammersheim. S. Raeder, Haan. Bernh. Roshoff, Fabrikant, Radevorm Wald. S. Reuleaux, Rentner, Remagen. Richter, Rechtsanwalt, Coblenz. C. Rumpf, Fabrikant, Abgeordneter, Schloß Ayrath. Dr. Rumpen, Bürgergild-Oberlehrer, Köln. Victor Sahler, Banquier, Kreuznach. Theod. Siemens, Grobenbusch b. Benel. S. Schäfer, Rentner, Königswinter. Ed. Scheid, Kaufmann, Saarlonis. Reinhard Schneider, Apotheker, Kronenberg. F. W. Schaffer, Fabrikbesitzer, Crefeld. F. W. Schuler, Fabrikbesitzer, Crefeld. Rud. Scholler, Fabrikbesitzer, Düren. S. Schroeder sen., Fabrikant, Commerzienrath, Lennep. Geheimrath Ritter Dr. v. Schulte, Professor, Bonn. Seyffardt, Fabrikant, Abgeordneter, Crefeld. Seib, General-Direktor, Singia. Louis Simons, Fabrikant, Elberfeld. Dr. med. Stratmann, Arzt, Wald b. Solingen. Jacobi Stein, Bodendorf. S. Uthorn, Commerzienrath, Grevenbroich. Ernst Ufer, Direktor, Verghausen bei Kaiserau. S. J. Wagen, Abgeordneter, Duisburg. Frz. Dollmar, Trarbach. Dr. med. Wadernmann, Arzt, Aebach. W. Wasserfuhr, Kaufmann, Nippes. Herm. Wäster, Cronenberg. L. Winkel, Kaufmann, Gummersbach. Wilh. Ziegler, Lehrer, Sterkrade. Zimmermann, Rechtsanwalt, Neuwied.

Das nationalliberale Central-Comitee für Westfalen.

Herm. Knipping, Fabrikbesitzer, Dr. med. Schäfer, Altena. F. Riesberg, Altenhundem. Valters, Betriebsführer, Dr. med. Neshop, Annen. Jos. Brenner, Betriebsführer, Dr. med. Lind Overhoff, Rechnungsführer, W. Sudhaus, Direktor, Aplerbeck. S. J. Börner, Rechtsanwalt und Notar, Attendorn. A. Winter,

Direktor, Varop. Seiner, Haffeld, Direktor. Schall, Direktor, Beckum. Herm. Sante, Dr. Jul. Wilbrand, Oberlehrer. Günther, Erster Staatsanwalt. Seiner, Gille, Fabrikant. Arnold Grüwell, Fabrikant. Theodor Möller, Fabrikbesitzer. Ernst Gräbe, Viefelfeld. Baare, Geheimrath. Robert Brinkmann, Driesberg, Justizrath. Direktor Hoffmann, Bergasseffor. Goppstädter, Redakteur. Wilhelm Wummenhoff, Dr. Rauchfuß, Dr. Hugo Schult, Vergrath, Bochum. R. Stäps, Boeing bei Camen. Friedrich Toetmann at. Berlinghoff, Bönen. Schulze-Bellinghausen, Amtmann. Aug. Steinweg, Betriebsführer, Bradel. Dr. Carl Möller, Brachweide. C. Voormann jr., Vrederfeld. Semmer, Rentmeister, Bommern. S. Jäger, Direktor, Bredelar. Gustav Verghaus, Brügge. Dr. Aug. Hartmann, Ingenieur, Burgsteinfurt. Dr. Boschulte. W. Jelling. Dr. Penzmann. C. Möllenhoff. C. Julius Winter, Camen. Casp. Arn. Winthaus, Garthausen. L. Wellener. Rudolph Vinkel, Direktor, Galtrop. Rubbert, Direkt., Courl. Herm. Wülfen, Fabrikbesitzer, Grengelbarg. Rob. Soltthaus, Dahlebrücke. Ernst Klein, Fabrikbesitzer, Dahlbruch. Dr. Otto, Dahlhausen a. d. Ruhr. S. Westhoff, Rentant, Dorfeld. Otto Blume, Drechslermeister, Carl Brandes, Kaufmann. Jul. Brand, Rfm. Dörmann, Rentant. W. Frede, Knappschichts-Attefter. S. Feldhaus, Möbelfabrikant. Gerstein, Landgerichtsrath. Dr. Gerstein. B. Grevel, Rfm. Dr. Sallermann. Aug. Seitmann, Rfm. P. Kannevischer, Bauunternehmer. Kleine, Stadtrath. Dr. Krupp, Bernh. Lang, Unternehmer. A. Lindenberg, Bergwerks-Direktor. S. Vilges, Güter-Expedit. A. Ornhorst, Apotheker. Ottermann, Hüttendirektor. J. D. Rindt, Kaufmann. L. Siebert, General-Agent. Schmieding, Landrichter u. Landtagsabgeordneter. Dr. Stäps. Zwaag, Rechtsanwalt. Chr. Wolters, Brauereibesitzer, Dortmund. Carl Jung sen. C. Heilmann at. Schulte, Elsey bei Hohenlimburg. Adolf Siebel, Freudenberg. Ad. Klein, Geisweid. Kleinsorgen, Geometer, Gelsenkirchen. Ed. Dörten. S. Dörten. Herm. Dörten. C. Ebbede. C. Eiden. J. Ewerhard. F. v. Hagen. Aug. Herbes. L. Hüter. J. Putsch sen. Carl Sieper. Fr. Tollner. Herm. Vorländer. Wilh. Werthmann. Friedr. Meyer. Erwald Wirminghaus, Gevelsberg. Herm. Ruhlmann. A. D. Ruhlmann, Grüne bei Herfeln. Gottfried Stahl. Dr. Etchmann, Sanitätsrath. Richard Strenger, Kaufmann, Gütersloh. W. Altenloh jr. Ewald Eiden, Fabrikant. Gerstein, Rechtsanwalt. Herm. Hartort. Dr. Rohmann. Dr. Mayweg. Dr. Ludwig Schult. F. Sammer, Redakteur. Krüsemann, Betriebsführer. Gust. Schaus, Banquier. Dr. Schaberg, Sanitätsrath. Wilh. Fünde jr. Fabrikant. Aug. Fünde, Kaufmann. Daniel Lohmann, Fabrikbesitzer. Hugo Erkensweig, Kaufmann, Hagen i. W. vom Seebe, Landtagsabgeordneter. Hugo Heide bei Halver. Ed. Kießer, Fabrikbesitzer, Halle i. W. Münster, Amtsrichter, Hamm. Richard Brenne. Friedr. Falkenroth. Carl Bölling, Haspe. Jul. Bergmann. S. Sundt, Redakteur. Kollmann, Direktor. Dr. Reinbach. Aug. Weyand, Rittergutsbesitzer, Hattingen. C. Schmidt, Direktor, Heinrichshütte bei Hattingen. Brinkmann, Brauereibesitzer, Herbebe. Friedr. Grave, Rentant, Herbebe. Wilh. Böckelmann, Fabrikant, Hülfsend. Spartaassenrentant. Läden, Rechtsanwalt. Vogeler, Amtsgerichtsrath, Herford. Dr. Cremer. Gustav Daber. Jochum, Betriebsführer. Lanten. Stolzenberg. F. Alberts, Grubendirektor. W. Bösenhagen, Chirurg. Dr. Broelemann. C. von der Heide, Fabrikant. G. Silgenstod, Oberingenieur. J. Massenz, Direktor. Aug. Neuhaus. Fr. Edding. W. Schulte. Kohlleppe, Gerichtstator. D. Baerth, Hauptmagazinverwalter, Hörde. Ludw. Bachhausen, Fabrikbesitzer. Ewald Bongardt, Hohenlimburg. Weidenhaupt, Direktor, Horst bei Steele. Ludwig Brockhaus, Stadtrath. Dr. Heilmann, Fabrikant. D. Seerhaber, Oberlehrer. Aug. Schulte, Fabrikbesitzer. C. Welter, Apotheker, Herfeln. F. Funke. Dr. Graefinghoff, Apotheker. F. W. Mayweg. Schulte-Steinberg, Gutsbesitzer, Langendreer. D. Kiesenhoff, Letmathe. Dr. Krüger, Linden. Walter Caron, Fabrikant, Langerfeld. Ludwig Liebrecht, Amtsgerichtsrath, Lippstadt. Schulze-Penne, Gutsbesitzer, Löhne. W. Turt sen., Commerzienrath, Lünen. Fr. Renz, Ingenieur. Ferd. Schult. Lünen. D. Strund, Marten. F. Emfinghoff, Rfm. Dr. Funke. D. Schröder, Bauunternehmer, Mieschede. Smiths, Ehren-Amtmann, Mieschede. Fr. Siebeler. S. Paulussen, Lehrer, Milspe. Soffus, Professor, Dr. Karisch, Professor. Schücking, Amtsrichter, Münster. Albert Schniewindt, Neuenrade. Schausen, Direktor, Zeche Neu-Herfeln. W. Seifensmidt. W. D. Schulte, Mettenberg. Böcker, Fabrikbesitzer, Schaffe. August Sternenberg, Fabrikbesitzer, Schwelm. Vertemeyer. A. Dörth. A. Maag, Rentant, Schwerte. Seyberth, Amtsrichter. C. Weyland, Siegen. Peter Hasentamp, Landwirth, Silfchebe. C. Andernach. Wilh. Freitag, Kaufmann, Soest. Gustav Spennemann, Sprachhöbel. S. Schulte-Steinen, Steinen. G. Rasmann. S. Brünner, Maschinenwärter, Stodum. Jul. Herdiedenhoff. Ludw. Baerth, Unna. Carl Aug. Bauer. Herm. Spannagel, Rentier. F. W. Schumann, Fabrikant, Voerde. Warth, Vergrath, Wanne. W. Bergenthal, Geh. Commerzienrath, Warstein. G. Sebold, Apotheker, Wengern. F. J. Goldmann, Werdohl. D. Adriani. Arnold Pilz, Werne. W. Köppern, Zeche Westhausen. Reber, Amtmann, Westhofen. Peter Hartort, Fabrikbesitzer. Horn, Fabrikdirektor. G. Dorstheer, Kaufmann, Wetter. Grönewiesch, Wiescherhöfen. Aug. Albert. Dr. Deumer. F. S. Saarmann. Jul. Lohmann. G. Kerner. Dr. C. Schant. R. Seelhoff, Betriebsdirektor. Fr. Edding. A. Westphal, Witten.

Programm.

Mittags 1 Uhr:

Versammlung der Vertrauensmänner in der Gesellschaft Concordia.

Nachmittags 3 1/2 Uhr:

Partei-Versammlung in dem Zelte auf der Springe. Der Eintritt ist nur Parteigenossen und Freunden unserer Sache gegen Vorzeigung der Eintrittskarte gestattet.

Abends 6 Uhr:

Festessen im Zelte.

Im Auftrage:

Der Vorstand des nationalliberalen Ortsvereins
zu Hagen.

1. Jahrg.
Erste
mit Anmerk.
Sonnt.-u. Fe

Orga

N. 12

muß sich
Stimmun
denen sich
die welfi
in den le
von denen
werden.
noch meh
Ghre hat
wie das
man im
der Jesu
bewunder
griffen vo
Verachtu
meintlich
daselbe
kämpft,
deutschen
vorhande
aber find
Doppelzü
land mit
seiner An
trieben, r
Menschen
„German
Eindruck
hat von
geber der
es nicht
auch für
verantwor
Fürstenh
um Land
guten Man
Zeit vollz
Vorgänge
rathen, es
Friedensli
Oberen ein
horst war
fangener
die kirchli
seiner wel
igm allei
lekteren fi
sch, und

Cin

Der Ge
hat jeder
Ich wurde
Wo Deuk
Wo Romä
und Herm
Wo wider
Held Witt
Westfalen
Ich bleib

Willst d
Von unser
So folg
An seinen
Es treibt
Der Stam
Doch blieb
So fernge
Westfalen
Ich bleib